

Andacht zum 1. Sonntag nach Trinitatis, 14.06.2020

Liebe Gemeinde,

gibt es Sätze, Aussagen, Formulierungen, die so einfach und klar sind, dass sie mich im Leben tragen können? Die ich nicht erst aus den letzten Winkeln meines Gedächtnisses rekonstruieren muss? Die ich aufsagen kann wie ein Mantra, wenn ich in die Röhre geschoben werde und nicht weiß, was die Ärzte mir später mit ernster Miene zu sagen haben? Die ich auch noch sprechen kann, wenn ich alt und gebrechlich bin und mir das Wissen um die Welt um mich herum immer mehr entgleitet?



Ganz einfach ist dieser Satz aus dem 1. Johannesbrief. Und ich glaube – nicht nur weil es mein Lieblingswort der Bibel ist -, dass das ein Satz ist, der durchs Leben begleiten und tragen kann.

Wenn man versucht, über den Glauben nachzudenken und ihn in Worte zu bringen, kann man in die Tiefe und in

die Weite gehen. Das Glaubensbekenntnis ist so ein Versuch: Zwischen dem Reich der Toten und der Aufahrt in den Himmel ist es ausgespannt – und nimmt mich mit, wenn ich es spreche. Tiefenbohrung sozusagen – und Höhenflug. Und doch – das, was Martin Luther die Backofenwärme nennt, lässt sich in den Worten des Glaubensbekenntnisses nicht so einfach spüren.

„Gott ist die Liebe. Und wer in der Liebe lebt, lebt in Gottes Gegenwart, und Gott ist in ihm gegenwärtig“ – so lautet dieser Vers in einer modernen Übersetzung. Ich höre diesen Satz. Ich lese ihn – oder jemand spricht ihn mir zu. Er kann so etwas wie eine „eiserne Ration“ sein, die mein Leben begleitet. Aber entscheidend bleibt dann doch, dass ich mit dieser „eisernen Ration“ meine eigenen Erfahrungen mache. Dass sie mich durchs Leben hindurch begleitet. Vielleicht manchmal ganz bewusst – sicher viel öfter noch unbewusst.

Es fängt an mit aller Liebe, die ich als Kind empfangen – mit jeder Umarmung, mit jedem Trost, mit jedem Kuss. Es fängt an mit den Armen der Menschen, in die ich mich flüchten kann – und die mich bergen, wenn mich keiner versteht. Es fängt an mit den Gesichtern der Zuwendung, die mir im Leben leuchten. In all dem begegnet mir das JA Gottes – das JA, das über jedem und jeder von uns steht – als seinen geliebten Kindern!

Es geht weiter. Mit dem „Ich liebe dich so sehr“ des Sechsjährigen zu seinem Vater oder seiner Mutter. Mit den Herzen, die Jugendliche bei jeder passenden und auch unpassenden Gelegenheit in ein Bild oder einen Text malen. Mit dem Entdecken des Verliebtseins. Mit allem Weltuntergangsschmerz und allen Schmetterlingen im Bauch.

Es geht weiter. In allem Ausprobieren und Entdecken, in allem Vertrautwerden und Sich-Festmachen. Mit der Liebe, die Form und Gestalt gewinnt. Vielleicht sich weiterverschenkt an Kinder. Die sich verwandelt im Lauf der Jahre einer Partnerschaft und Ehe.

Es geht weiter. In aller Weite von Eros und Agapé. Denn das sind keine Gegensätze, sondern zwei Seiten der großen umfassenden Liebe, in die unser Leben gleichsam eingebettet ist. In der Liebe von Eltern und ihren Kindern zueinan-

der, in aller Nähe und Distanz, in der Spannung von Partnerschaftlichkeit und Fürsorge. In der Liebe zu den Menschen, mit denen ich auf der Straße meines Lebens unterwegs bin. Vielleicht nenne ich das gar nicht Liebe, sondern eher Freundschaft. Nähe. Verbundenheit. Zusammengehörigkeit.

Es geht weiter. Mit den Gesten der Liebe, die ich schenke und geschenkt bekomme. Mitten in meinem Alltag. Von Menschen, die mir vielleicht zunächst unbekannt sind. Für Menschen, die aus der Fremde kommen.

„Gott ist die Liebe. Und wer in der Liebe lebt, lebt in Gottes Gegenwart, und Gott ist in ihm gegenwärtig.“

Im Kraftfeld dieser Liebe sind wir unterwegs. Mitten im Leben und hoffentlich auch dereinst im Sterben.

Es geht um uns als Menschen. Es geht um Gott selbst. Deshalb ist diese Landkarte der Liebe in unserem Leben eingezeichnet zwischen Himmel und Erde. Eingezeichnet in Gottes Liebe zu uns.

Aus dieser Liebe spricht das JA Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat, der Wort und Treue hält ewiglich und der nicht preisgibt das Werk seiner Hände: uns Menschenkinder.

So kann mich dieser Vers begleiten. Er kann in der Tat „eiserne Ration“ sein - und Seelentrost – er kann mir dieses Kraftfeld der Liebe als Lebensraum erkennbar machen – und mich so auf Gott hinweisen.

Allerdings folgt noch eine Ergänzung: „Wer Gott liebt, muss auch seinen Bruder und seine Schwester lieben – die Geschwister im Glauben.“

Das ist ein hoher Anspruch. Aber: Entweder wir stellen uns in den Bereich der Liebe Gottes und versuchen nach unseren Kräften und Möglichkeiten – und jede und jeder an ihrem bzw. seinem Ort – diese Liebe zu leben – oder wir leben nicht in Gottes Raum. Wenn wir uns auf Gottes Liebe einlassen, dann werden wir gar nicht anders können, als in ihrem Geist zu leben und ihm entsprechend mit den uns begegnenden Menschen umzugehen.

Der Raum unseres Lebens ist das Kraftfeld der Liebe Gottes. Darauf zu vertrauen heißt, an Gott zu glauben. Darum geht es in den Grundfesten meines Lebens als Christenmensch. Das prägt und trägt meine Haltung als Christ.

Wenn wir konfirmiert werden, werden wir auf dieses Vertrauen hin konfirmiert. Wenn wir Gottesdienst feiern, werden wir an diesen Grund unserer Hoffnung erinnert. Wenn wir als Gemeinde Jesu Christi vor Ort Leben teilen, ist dieses Vertrauen unter uns lebendig.

Wir leben in der Liebe, weil wir in Gottes Gegenwart leben.

„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag. Bleiben Sie behütet.

Ihr

